

# Renaissance der Demokratie in Sri Lanka

## Rajapaksas Fall und die Neuorganisation der politischen Kräfte

Harsha Gunasena

Sudarshana Gunawardana

**Vor den Präsidentschaftswahlen in Sri Lanka am 8. Januar 2015 war die allgemeine Überzeugung im Volke: Präsident Rajapaksa ist politisch unschlagbar! Im Zuge des militärischen Sieges über die *Tamil Tigers* hatte dieser einen Kult um seine Person aufgebaut, der in seiner Hybris an Zeiten der alten Könige erinnerte. Kurz nach Ende des Bürgerkrieges 2010 hatte er die Wahlen mit 57,88 Prozent der Stimmen gegen den Oppositionskandidaten – den ehemaligen Armeechef Fonseka – gewonnen, der nur 40,15 Prozent erhielt. Fortan zeigte sich der „König“ ebenso trunken von Macht, wie seine Untertanen von dem lang herbeigesehnten Kriegsende, seien sie nun städtischer oder ländlicher Herkunft, reich oder arm, gebildet oder ungebildet. Rajapaksa veränderte zudem die Verfassung dergestalt, dass die politische Rolle des Präsidenten noch einmal gestärkt und die Ära seiner Amtsausübung potentiell auf Lebenszeit verlängert werden konnte (bis dato auf zwei Legislaturperioden limitiert).**

Rajapaksa hatte dereinst die Wahlen gewonnen, weil er die Mehrheit der Stimmen der buddhistischen Singhalesen auf sich vereinigen konnte. Aus Dankbarkeit über den Sieg gegen die Tamilen unterstützten sie ihn kollektiv. Dies bereitete dem Mythos den Weg, eine Präsidentschaftswahl werde immer dann gewonnen, wenn man die buddhistischen Bevölkerungsgruppen auf seine Seite zieht – und zwar auf Kosten aller anderen Minderheiten im Land. Dem folgte die Politik des Rajapaksa-Regimes daraufhin in sehr offensiver Art und Weise, wodurch die ethnische und religiöse Harmonie in der Gesellschaft erheblich tangiert wurde.

### Historische Widersprüche

Der Präsident unternahm keinerlei Schritte der Aussöhnung, sondern entfremdete vor allem die Tamilen von aktiver Teilhabe am politischen Geschehen. Die westlichen Staaten und

Indien reagierten, indem sie Rajapaksa zur gesamtgesellschaftlichen Aussöhnung drängten; auf Druck Delhis wurden sogar Wahlen in den Tamil-dominierten Nordprovinzen abgehalten.

Um solchen Zwängen zu entgehen, wandte sich der Potentat daraufhin China zu und vollzog damit einen radikalen Kurswechsel der bis dato betriebenen Außenpolitik seines Inselstaates. Fortan regierte er das Land in der Manier eines Mafia-Bosses und trat dabei Recht und Ordnung mit Füßen. Parlament wie unglücklicherweise auch der Oberste Gerichtshof unterstützten den mafiosen Führungsstil, der nachgerade die Notwendigkeit nach einer wieder „guten Regierungsführung“ herbeisehnen ließ.

Auch die singhalesischen Buddhisten begannen die Ausrufung neuer „Feindbilder“ durch Rajapaksa wahrzunehmen: Muslime und christliche Gruppen. In der Wirtschaftspolitik

seiner Administration spielten Industrie und Export so gut wie keine Rolle. Seine Regierung betrieb sogar eine pronouncierte Anti-Export-Politik, was nicht ohne negative ökonomische Folgen blieb. Auch gerieten zunehmend private Sektoren wie die Banken unter staatliche Kontrolle. Statt auf Exporte stützte sich die Regierung auf Geldtransfers von Auslands-Srilankern.

Angesichts seiner wachsenden Unpopularität rief Rajapaksa zwei Jahre vor Ablauf seiner Legislaturperiode vorzeitige Neuwahlen aus. Durch seine bescheidene Regierungsbilanz und offenkundige Korruption sah sich der Präsident zunehmend mit der deutlichen Erosion seiner angestammten singhalesisch-buddhistischen Wählerbasis konfrontiert. Im Verein mit der Entfremdung der Minderheiten führte das zum Verlust des Wahlsieges Rajapakses und zur Zepeterübergabe an den Oppositionskandidaten Mitri-

pala Sirisena. Diese Niederlage mutete eher wie ein Königssturz an denn wie ein normaler Machtwechsel in einem demokratischen System. Seine Partei flankierte nun als Mehrheitsfraktion im Parlament die Minderheitenregierung des Premierministers Ranil Wickremesinghe.

## Erste Fortschritte in Richtung Demokratie

Die politischen Kräfte, die jetzt an die Macht gekommen waren, bemühten sich immerhin um einen Regierungsstil, der nicht mehr von Autokratie, sondern von Konsens geprägt war. Die wichtigste Oppositionspartei trat der Regierung bei und wurde mit einigen Ministerposten belohnt. Rajapaksa spaltete seine Partei, formierte die ihm noch immer loyalen Kombattanten um sich und versuchte die progressiven Elemente der Minderheitenregierung auszubremsten. Präsident Sirisena hingegen machte die von seinem Vorgänger initiierten Verfassungsänderungen rückgängig. Doch am Ende musste er das Parlament auflösen, da die Minderheitenregierung auf Dauer über keine ausreichende Machtbasis verfügte.

Als Rajapaksa sich für die Partei SLFP (*Sri Lanka Freedom Party*) als Kandidat für das Premierministeramt aufstellen lassen wollte, stellte sich der Präsident Sirisena dagegen. Bei den abgehaltenen Neuwahlen scheiterte Rajapaksa schließlich ein zweites Mal, da sich die SLFP mit der UPFA (*United People's Freedom Alliance*) und dem Präsidenten

an der Spitze auf eine gemeinsame nationale Regierung geeinigt hatten.<sup>1</sup> Nach den Parlamentswahlen im August 2015 entschied die UPFA, den Präsidenten bei der Bildung einer Regierung für den Zeitraum von mindestens zwei Jahren zu unterstützen. Die Opposition behielt mit einem hohen Anteil an Parlamentsmandaten indes eine starke Rolle und stellt fortan eine permanente Herausforderung für die neue Regierung dar.

## Rajapaksas Einfluss auf das Wahlergebnis im August

Als potenzieller Premierminister polarisierte Rajapaksa die Wählerschaft in zweifacher Hinsicht: Zum einen litten die kleineren Parteien darunter, da viele Wähler die potentiellen großen Parteien als Wahlsieger nicht schwächen wollten, indem sie die kleinen wählten. So musste sich die

JVP beispielsweise mit nur 6 Sitzen begnügen. Zum anderen schwächte seine Kandidatur die Zivilgesellschaft, die sich in der „Bewegung des 12. März“, formiert hatte und ernüchternd hinter ihren Erwartungen zurückblieb. Für sie sollten Politiker über folgende unabdingbare Eigenschaften verfügen: nicht kriminell sein, nicht korrupt sein, nicht unsozial sein, umweltfreundlich, nicht autoritätshörig, ohne finanzielle Abhängigkeiten, bürgernah, Frauen und der Jugend gegenüber aufgeschlossen.

Viele Parteiführer solidarisierten sich mit diesen Forderungen und Ansprüchen, obwohl manche Kandidaten vor allem der UPFA diesen de facto keineswegs entsprachen. Rajapakses Wahlkampf war geprägt von rassistischer Attitüde entlang der Klaviatur singhalesisch-buddhistischen Chauvi-

Der ehemalige Präsident Mahinda Rajapaksa verlor ein zweites Mal: Sein Versuch, als Premierminister an die Macht zu gelangen, war zwar nicht von Erfolg gekrönt, als Person hat er allerdings immer noch eine erstaunlich große Wählerschaft, vor allem in den südlichen Gebieten der Inselrepublik.

Foto: Walter Keller



nismus. Diverse Kandidaten aller Parteien taten sich nicht durch innerparteilich-demokratischen Entscheidung hervor, sondern mit Aggressivität, Korruption und dergleichen. Sogar ausgewiesene Mörder fanden sich darunter.

Inbesondere die Kandidaten-Rekrutierung der UPFA spottete allen von der „Bewegung des 12. März“ ausgerufenen charakterlichen Ansprüche an Politiker. Die Mehrheit der Wähler zeigte sich aber demokratischen Regeln und Prinzipien gegenüber sehr aufgeschlossen, so dass für die Zukunft Hoffnung besteht, dass sich die Forderungen der Bewegung zunehmend durchsetzen werden. Förderung der allgemeinen Volksbildung wäre dazu sicherlich ein großer Schlüssel.

Das aktuelle Votum ist bei allen kritischen Aspekten jedenfalls ein Sieg guter Regierungsarbeit, guter Demokratie und guten Anti-Autoritarismus. Wickremesinghe sprach vom Demokratischen Modell Sri Lanka: trotz leichter Abweichungen ein Vielparteien-System. Dies schlug sich auch in einem sogenannten „Memorandum of

*Understanding*“ zwischen der UNP und der SLFP nieder. Die neue Regierung wird auf die Ausarbeitung einer neuen Verfassung pochen, die die Renaissance einer Demokratie in Sri Lanka nachhaltig sichern soll.

Seit die Opposition nun Teil der Regierung geworden ist, sollten sich die zivilesellschaftlichen Kräfte künftig engagieren, die Regierung mit konstruktiver Kritik in ihrer Arbeit zu begleiten. Unbedingt sollten sie eine aktive außerparlamentarische Opposition bilden, um das nun neu begonnene demokratische Modell mitzutragen.

## Endnote

<sup>1</sup> Details zum Ergebnis der Parlamentswahl enthält der Kommentar von Sunanda Deshapriya

## Zu den Autoren:

Harsha Gunasena und Sudarshana Gunawardana sind in leitender Funktion für das „Rights Now Collective for Democracy“ in Sri Lanka tätig.

*Aus dem Englischen übersetzt von  
Bernd Basting*

Der Elefant – das Logo der UNP (United National Party). Die Partei stellt mit Ranil Wickremesinghe den Premierminister.

Foto: Walter Keller

